

hispanica). Schwarzköpfige Schafstelzen, ferner etwa 20 grauköpfige, meist ♂ auf einem Felde trippelnd, mit grauen Steinschmätzern und braunkehl. Wiesenschmätzern, von denen ich übrigens die ersten bei Vrysses am 1. April sah. Am Abend des 4. IV. erlegte ich im Dünengelände der Kladissös-Mündung aus einem Flug von rund 100 Stummellerchen mit 1 Schuß 8 Stück, die alle sehr fett waren. Halsbandfliegenschnäpper werden immer zahlreicher, Trauerfliegenschnäpper (zuerst am 6. IV.) in geringerer Zahl, Ende April verschwanden sie. Am 11. April die erste *Muscicapa striata*, die ersten 2 Turteltauben, 1 Rotfufsfalken ♂ gesehen. Am 12. April nach einem nachts vorher stattgefundenem Gewitter und Sturm ein starker Durchzug von Rötelfalken (auch viele ♀♀). Am 13. April die ersten Bienenfresser gehört. Ein Kuckuck ruft 4 mal bei der Villa Krüger in Chalepa. Der 14. April brachte wieder Neues: 1 Blauracke, Rohrweihe. Viele Turteltauben, die von den Kretern mit Eifer beschossen wurden. Viele Rotkopfwürger, Graue Fliegenschnäpper. Sehr viele Halsbandfliegenschnäpper, auch ♂ im grauen Kleid, nur wenige Trauerfliegenschnäpper. Etwa 10 kleine Flußregenpfeifer (*Charadr. d. curonicus*) auf Feldern, wo Wasserlachen standen. Pirol ♂♀. Helle Weihen. Schilfrohrsänger häufig in den Binsen am Suda. 3 Rotkehlpieper (*Anthus cervinus*), 2 ♂♂ erlegt. Viele grau- und schwarzköpfige Schafstelzen, auch viele ♀♀ darunter. Uferschwalben zahlreich, 1 Rallenreiher (*A. ralloides*), mehrere Bienenfresser, 1 ♀ erlegt. 2 *Porzana* (sp. ? dunkel scheinend) bei Suda. 1 Rohrdommel ♀.

16. April die ersten 2 Gartenammern bei Suda, 1 Rallenreiher, 1 Fischreiher, 1 Schilfrohrsänger, einige Wiedehopfe.

Kurze Mitteilungen.

Steppenweihen (*Circus macrourus* Gm.) auf Helgoland.

Bislang wurde die Steppenweihe insgesamt dreimal auf Helgoland nachgewiesen. Das erste Stück ist von Gätke am 12. August 1858 gesammelt worden. Es ist ein junger Herbstvogel mit einfarbig rostroter Unterseite. Geschlecht ist nicht angegeben. — Erst nach 66 Jahren wurde das zweite Exemplar festgestellt. Am 5. Mai 1924 erlegte Jacob Reimers ein junges Weibchen, unterseits einfarbig hellrostfarben. Fl. 36 cm, Schw. 24,5 cm, Schn. 1,8 cm. — Auch in diesem Frühling, am 27. April 1925, wurde wieder eine Steppenweihe auf Helgoland geschossen. Diesmal war es ein altes Weibchen. Die Unterseite zeigt dunkle Schaftflecke; das Ovar war kräftig entwickelt: 5—6 Eier hatten einen Durchmesser von 3—4,5 mm, eins sogar von 7 mm. Fl. 39,5 cm. (Die Spitzen sind etwas abgestoßen), Schw. 24,5 cm, Schn. 1,8 cm. Während das alte Stück

im Museum der Biolog. Anstalt aufgestellt ist, befinden sich die beiden letzten Exemplare in der Balgsammlung der Vogelwarte.

R. Drost.

Zum Brutparasitismus der Dominikanerwitwe (*Vidua serena*). über den kürzlich in dieser Zeitschrift berichtet wurde (O. M. B. 1924 p. 56), erfahren wir weitere Einzelheiten aus einem Artikel, den der bei Pretoria ansässige Deutsche F. E. O. Mörs in der „Gefiederten Welt“ 1925, Nr. 15, p. 168 veröffentlicht hat. Mörs hat die Entdeckung, daß *Vidua serena* ihre Eier nicht selbst bebrütet, offenbar ohne Kenntnis der früheren Publikationen Austin Roberts' gemacht. Als Wirt stellte er in vielen Fällen das Helenafasänchen (*Estrilda astrild*) fest, zu dessen 6–8 Eiern die Dominikanerwitwe bis zu zwei oder drei Eier hinzulegt, welche sich von denen des Wirtes nur durch die Gestalt („dickrund“ statt „länglichrund“) unterscheiden. „Es war bei der Untersuchung der Nester ganz selten, daß zwischen den Eiern keine dickrunden, oder daß zwischen den Helenafasänchen keine Dickköpfe waren. Die dickrunden Eier in den Nestern sind also ohne Zweifel von der Dominikanerwitwe, denn die dickköpfigen Jungen haben sich stets zu Dominikanerwitwen ausgewachsen“.

[Red.]

Die Heimat der *Paradisaea maria* Reichenow festzustellen ist bisher bekanntlich noch nicht gelungen. Mancherlei Umstände sprachen dafür, daß sie in Deutsch-Neuguinea gesucht werden müsse. Dies ist auch wirklich der Fall. Der Pflanze H. Andechser (Pflanzung Singana) machte im Juni 1914 dem Berliner Zoologischen Museum den Balg einer *Paradisaea maria* zum Geschenk, die nach seiner Angabe an den südlichen Abhängen des Herzoggebirges erlegt worden ist (Z. M. B. No. B. 951). Das Etikett ist später offenbar in Verlust geraten, und dem Balg wurde eine neue Etikette „Sepik-Gebiet, Bürgers S.“ angehängt. Unter dieser Bezeichnung habe ich 1921 den Vogel vorgefunden und in meiner Arbeit über die Avifauna Deutsch-Neuguineas (Archiv f. Naturgesch. 89, 1923, Abt. A, 7, p. 40) als angeblich aus dem Sepikgebiet stammend erwähnt. Nur durch einen Zufall wurde der Irrtum aufgeklärt. Ob wohl mit dem „nahezu braunrot geschmückten“ Paradiesvogel, den Dr. Detzner im Stromgebiet des Watut antraf¹⁾, *P. maria* gemeint ist?

E. Stresemann.

Motacilla alba „cervicalis“ im Rheinland. Mitte April 1925 beobachtete ich bei Müddersheim im Rheinland wiederholt und aus geringer Entfernung ein Bachstelzenpaar, von dem ein Vogel recht abweichend gefärbt war. Das Schwarz des Kopfes zog sich etwa bis auf die Mitte des Rückens hinab. Leider verschwand diese Stelze, die schon mit dem Nestbau begonnen hatte, nach einigen Tagen — offenbar infolge eines Unglücksfalles. Ich

¹⁾ J. f. O. 1924, p. 426.

nannte das Stück oben „*cervicalis*“, man könnte sie vielleicht auch mit Kleinschmidt als *arduenna* oder aber als *M. alba* \approx *yarrellii* bezeichnen.

H. Baron Geyr.

Beteiligt sich der männliche Buchfink am Nestbau?

Anfang April ds. Jahres (1925) beobachtete ich ein ♀ von *Fringilla coelebs* L. beim Nestbau. Ich setzte mich in der Nähe an, um das Pärchen (wie ich vermutete, mußte das ♂ ja auch bald auftauchen) besser beobachten zu können. Ich saß wohl dreiviertel Stunden, doch konnte ich immer nur das ♀ beim Herbeischleppen von Nistmaterial und Ausbauen des Nestes beobachten. Das ♂ zeigte sich nicht einmal in der Nähe, ich habe es überhaupt nicht zu Gesicht bekommen. Dies erschien mir erstaunlich und so verbrachte ich an mehreren Tagen eine ganze Zeit bei dem Neste, natürlich ohne den Vogel irgendwie zu stören. Immer beobachtete ich nur das ♀, nie das ♂. Das ♀ stellte das Nest allein fertig. Dieselbe Erscheinung beobachtete ich noch einmal, ebenfalls bei *Fringilla coelebs* L. Ein Weibchen baute ganz allein ein Nest in einem Taxusstrauch, hier allerdings konnte ich das Männchen wenigstens überhaupt wahrnehmen. Während das Weibchen Nistmaterial herbeischleppte und eifrig baute, sang das Männchen auf einer Kastanie, badete in einem nahen Teich oder suchte Nahrung auf der Erde. Das Nest wurde vorwiegend aus alter Verpackungswatte hergestellt, die auf einem in der Nähe befindlichen Komposthaufen lag. Auch dorthin sah ich immer nur das ♀ fliegen und hüpfen, sodaß ich ruhig sagen kann, das Nest sei vom Weibchen alleine gebaut worden.

G. v. Studnitz, Kiel.

[In der von mir zu Rate gezogenen Literatur finde ich sehr wenige verlässliche Angaben über die Beteiligung der Geschlechter des Buchfinken am Nestbau. F. A. L. Thienemann (Fortpflanzung der Vögel Europas, 3. Abt., 1829, p. 41) bemerkt ausdrücklich: „Das Männchen thut beim Nestbau wenig, obgleich Zorn Unrecht hat, wenn er behauptet, es thue bei diesen und ähnlichen Vögeln nicht das Mindeste“. Er bezieht sich hierbei auf das treffliche Werk von Joh. Heinrich Zorn, Petino-Theologie, I, Pappenheim 1742, p. 322, wo vom Buchfinken gesagt wird: „Von diesen und anderer Arten Vögeln, machet allein das Weiblein das Nest, und schafft alles, was dazu gehöret, ganz hurtig herbey: Das Männlein flieget zwar meistens mit ab und zu, aber träget zur Verfertigung des Nestes nicht das Geringste bey. Man merket nur, daß es so lange auf dem Baum stille sitzt, singet, biss das Weiblein das Eingetragene angeleget, und wann es aus der Arbeit gehet, selbiges öfters betritt oder flattert“.

Weitere Mitteilungen sind zur Klärung der Frage sehr erwünscht. — Der Herausgeber].

Numenius borealis (Forster), ein Brutvogel des arktischen Nordamerika, ist in neuerer Zeit so selten geworden, daß man

bereits glaubte, ihn den ausgestorbenen Vogelarten zuzählen zu müssen. Indessen hat man kürzlich wieder eine Spur von ihm gefunden; J. B. Daguerre beobachtete am 7. Febr. 1924 5 oder 6 Stück unter einem Fluge überwinternder Goldregenpfeifer (*Charadrius dominicus*) bei Rosas, Provinz Buenos Aires, und sandte ein Belegstück ans Nationalmuseum in Buenos Aires ein (El Hornero III, 1924, p. 284). [Red.]

Die Liste der ausgestorbenen Vogelarten ist um eine Spezies „bereichert“ worden. Wie Dr. A. Wetmore im „Condor“ XXVII, 1925, p. 36. mitteilt, haben seine Nachforschungen ergeben, daß *Anas (Chaulelasmus) conesi*, eine 1874 von Streets auf der Washington-Insel im Stillen Ocean (unter etwa 5° N. 160° W) entdeckte kleine Schnatterente inzwischen ausgerottet worden ist. Man kennt von ihr nur die beiden Exemplare, welche sich jetzt im U. S. National Museum befinden. [Red.]

Schizochroismus beim Stieglitz. In den „Ornithologischen Mitteilungen“ von Poljakow, 8, 1917, p. 127 (Russisch) wird ein weiterer Fall von Schizochroismus beim Stieglitz beschrieben. Es handelt sich um ein im Dezember 1908 bei Wladikawskas erlegtes ♂: „Im Gefieder fehlt die schwarze Farbe vollständig. Die vorherrschende Färbung des Körpers ist weiß mit mehr oder weniger kräftiger Falbenfarbe auf Nacken, Rücken, Flügeln, Schwanz, Brust- und Bauchseiten. Stirn, Vorderteil der Wangen und Kehle sind hell-zinnoberrot. Die oberen und mittleren Flügeldecken sind außen hell rotbraun. Quer über den Flügel geht, wie bei den normalen Exemplaren, eine breite gelbe Binde. Die äußeren Schwanzfedern sind nicht schwarz, sondern hell rotbraun“.

In derselben Mitteilung beschreibt Poljakow auch ein melanistisches Exemplar, im Mai 1911 bei Wladikawskas aus dem Nest genommen. Stb.

Erkennungsmerkmale des Sandregenpfeifers. In fast allen neueren deutschen Lokalfaunen finden wir den Sandregenpfeifer (*Charadrius h. hiaticula*) als recht seltenen Durchzügler im Binnenland verzeichnet. Nach meinen Erfahrungen ist dies durchaus nicht der Fall, er wird nur (auch von sonst guten Beobachtern) immer mit dem Flussregenpfeifer (*Ch. dubius curonicus*) verwechselt. Es empfiehlt sich daher, einmal die Merkmale hervorzuheben (wie dies schon Mayhoff getan hat), die allein eine sichere Feststellung gewährleisten. Erstens ist dies die Stimme. Sie ist bei dem Sandregenpfeifer ein nach oben gezogener Pfiff (güf), der am Ende betont ist, während der Ruf des Flussregenpfeifers nach abwärts gezogen ist (pfu) und am Anfang betont ist. Noch weit sicherer ist das andere Kennzeichen. Der Sandregenpfeifer hat nämlich auf seinen Flügeln einen deutlichen weißen Streifen, der beim Flug immer gut feststellbar ist, während er dem Flussregenpfeifer fehlt. Alle anderen Merk-

male (Größe, Farbe des Schnabels und der Ständer, Breite der Brustbänder) sind trügerisch. Im September und besonders Oktober ist die Zahl der durchziehenden Sandregenpfeifer weit größer als die der Flussregenpfeifer.

Ernst Mayr.

Zur Verbreitung des Girlitz in Norddeutschland.

Obwohl der Girlitz (*Serinus can. serinus* (L.)) schon an verschiedenen Stellen (Ostpreußen, Danzig, Stettin, Lübeck, Hamburg, Bremen (?)) die Meeresküste als Brutvogel erreicht, fehlt er in weiten Teilen Norddeutschlands doch noch völlig. Bis zu diesem Jahre haben wir Greifswalder Beobachter (Kramer, Mayr, v. Viereck) zwar mehrfach während der Frühjahrszugzeit über das Ziel hinaus schießende Vögel hier beobachtet, aber nur auf wenige Tage. Ein Brutvorkommen in hiesiger Gegend wäre uns nicht entgangen. Heuer scheint er sich ansiedeln zu wollen, denn noch Mitte Mai (19. 5.) konnten v. Viereck und ich ihn an verschiedenen Stellen der Stadt feststellen, und wir hoffen, daß er nun endlich zur Brut schreitet. In Stralsund (vgl. O. M. B. 31, 1923, p. 17) und auf ganz Rügen konnte ich ihn nicht nachweisen. — Es ist für den Girlitz bezeichnend, daß er bei der Eroberung eines Gebietes erst nur die günstigsten Punkte besetzt, dann aber viele Jahrzehnte braucht, um die zwischenliegenden Flächen zu besiedeln. Als Beweis ein Beispiel aus Sachsen: die erste Hauptbesiedelung fand in den 70er und 80er Jahren statt. Damals setzte er sich auch an verschiedenen Stellen fest, die ihm anscheinend nicht die geeigneten Bedingungen boten, sodaß er später wieder aus ihnen verschwand und nur noch an den günstigsten Stellen blieb. Von diesen geht dann eine zweite Besiedelung aus. In Oederan war er (4. Jahresbericht der ornith. Beobachtungsstationen i. Sachsen) mindestens von 1882—1888 Brutvogel, wurde dann aber nicht wieder beobachtet. 1911—1915 kam er dort bestimmt nicht vor, 1916 aber wurde er durch R. Heyder (der seit 1911 in Oederan wohnt) wieder festgestellt, und seitdem ist die Anzahl der Brutpaare immer mehr gestiegen (Heyder in litt.). Aus der Literatur könnte ich noch mehrere ähnliche Fälle anführen. Um ein möglichst genaues Bild seiner Ausbreitung zu bekommen und unter Umständen ein Wiederverschwinden sicher feststellen zu können, ist es wichtig, jedes beobachtete Neuauftreten des Girlitz als Brutvogel zu veröffentlichen.

Ernst Mayr.

Der Girlitz (*Serinus c. serinus*) in Kiel. Vom 25. April 1916 berichtet Werner Hagen (Orn. Monatsschr. XLI. Nr. 9. S. 306/307) zum ersten Male vom Girlitz in und bei Lübeck. Er ist seitdem dort ein immer häufiger Brutvogel gewesen und in diesem Jahre in Lübeck, wie Herr Hagen mir brieflich mitteilte, besonders häufig. *Serinus c. serinus* blieb jedoch nicht ausschließlich auf Lübeck beschränkt, sondern dehnte sein Brutgebiet immer weiter nördlich über die Probstei und ganz Ostholstein

aus. Ich war darauf gespannt zu sehen, wie lange Zeit der Girlitz wohl gebrauchen würde, bis Kiel vorzudringen und darauf, ob dieser Fall überhaupt eintreten würde. Am 21. April ds. Jahres (1925) hörte ich ein singendes Girlitzmännchen und konnte es nach einiger Zeit auch entdecken; als ich jedoch immer näher heranzukommen versuchte, flog es fort. Am 24. IV. sah und hörte ich ebenfalls wieder zwei Ex. Der Girlitz hat also neun Jahre gebraucht, um sich ganz Ostholstein und schliesslich auch die Kieler Förde als Brutgebiet zu erobern. Die Zukunft wird zeigen ob dieser kleine Fink noch weiter nördlich geht und wieviel Zeit er dazu gebraucht.

G. v. Studnitz, Kiel.

[Es muß davor gewarnt werden, aus dem vereinzeltten Vorkommen singender Girlitzmännchen in zuvor girlitzfreien Gebieten darauf zu schliessen, daß sich die Art dort bereits angesiedelt habe. Dies kann nur dann erfolgen, wenn sich den über ihre Heimat hinausschießenden ♂♂ auch ♀♀ angeschlossen haben, was vielfach nicht der Fall ist und auch für Kiel noch zu beweisen wäre. Ein singendes ♂ wurde bereits am 29. Juni 1922 in Kiel beobachtet (O. M. B. 1922, p. 17) — Der Herausgeber].

Der Girlitz in Hinterpommern. Seit etwa 25 Jahren bringe ich jeden Sommer einige Monate in Hinterpommern (Kreise Cammin, Stolp, Lauenburg), habe aber bisher dort noch niemals einen Girlitz angetroffen.

v. Stralendorff.

Der Karmingimpel in Pommern. Zu den bereits gemeldeten Funden kommt für 1925 eine wahre Fülle hinzu, sodafs man den Eindruck einer Invasion hat. Am 21. 5. beobachteten wir, die beiden Lehrer von Czarnowske, Oldenburg, Bock und ich ein singendes ♂ fast eine Stunde am Dünenabhang zwischen Leba-See und den Dünen, gewissermaßen auf einer Nehrung. Am 26. 5. traf ich am Vitter See zunächst ein Paar, das mehrmals ein dichtes Gebüsch aufsuchte und schnabelwetzend daraus hervorkam. Ich fand dort ein angefangenes Nest: Halm- und Wurzelwerk, in 2½ m Höhe in dem dicht verwachsenen Jungbuchausschlag. Da ich die Alten nicht direkt am Nest bauen sah, muß die Sache noch näher erforscht werden. Nun aber traf ich auf der ganzen Küstenwanderung bis zum Jamunder See fortgesetzt Karmingimpelpaare, die tatsächlich mehr hervortraten als Buchfinken. Also immer auf der Nehrung, in dem schmalen Waldstreifen zwischen Düne und Strandsee (siehe v. Stralendorff: Leba-Düne und Wald zwischen Strand und Kamminer Bodden.) Bei Damkerort waren 6 ♂♂ zugleich zu hören. Es war eine rege Balz, ein Haschen und Beißen, erregtes Locken, daß man unwillkürlich an eine Brut denken muß. (Siehe den Fund vom 12. Juni 1924 bei West-Dievenow). In Deep sang einer vor der Tür eines Fischerhauses. Als ich schon in Nest in der Kösliner Strandbahn saß, hörte ich den letzten zwischen den Häusern des Ortes. Insgesamt kam auf alle

200 Schritt ein Karmingimpel. Die Frage, ob Zug- oder (wenigstens z. T.) Brutvogel, kann erst nach gründlicher Erforschung beantwortet werden. Nun kommt aber das Seltsamste an der Geschichte. Auf die Station (Mönne) zurückgekehrt, debattierten wir eifrig diesen Fall, als plötzlich ein ♂ des Karmingimpels hinter uns im Weidenbusche safs und aus voller Kehle sang, sodaß einer meiner Assistenten fast ernsthaft meinte, den hätte ich wohl mitgebracht und hier fliegen lassen. Ist der Karmingimpel auch weiter im Binnenland zahlreich angetroffen worden? Oder ist der Nehrungsstreifen an den pommerschen Strandseen entlang seine Hauptzuglinie, wo er sich bei längerer Rast auch paart? Oder — ist er hier an der pommerschen Küste Brutvogel? Auf diese drei Fragen soll ein späterer Bericht Antwort geben. Brennend not tut eine Dauerstation an der pommerschen Küste.

Paul Roblen, Naturwarte Mönne.

Säbelschnäbler auf der Halbinsel Eiderstedt. Nach einem Ausfluge nach Norderoog hatte ich die Freude, am 3. Juni 1925 auf dem Norderdeich bei Ordning (Halbinsel Eiderstedt), gegenüber dem Jadinger Vorlande gleichzeitig sieben Säbelschnäbler (*Recurvirostra*) zu beobachten, aber nicht in einem Trupp, sondern alle sieben vereinsamt, auf dem Aufsendeichsland, das von dem Jadinger Vorland durch einen breiten Priel getrennt wird. Einer fußte an einem kleinen Salzwassertümpel, der, wie ich später feststellte, nur dreißig Meter von meinem Lagerplatz entfernt lag; ein zweites Exemplar gesellte sich bald hinzu. Einen halben Kilometer weiter, in Richtung auf Ordning, beobachtete ich dann noch drei Exemplare auf einem Ausstichteich mit salzigem Wasser innerhalb des Deiches. In der Ferne, auf dem Jadinger Vorlande, wo sie nach Angaben der Eingeborenen ihre Brutplätze haben sollen (Lokalname hier „Schnieder“; unter „Schuster“ verstehen sie hier den Austernfischer), beobachtete ich mehrere weiße Vögel, von denen ich aber nur einen mit Sicherheit als Säbelschnäbler erkannt habe. Die Vögel knicksen genau wie der Rotschenkel. Wenn sie beim Fressen bis zum Bauch im Wasser stehen, verschwindet der Kopf ganz im Wasser. In seichterem Wasser ist deutlich zu bemerken, wie sie den Schnabel beim Fressen nach links und rechts wenden. Als Lockrufe hörte ich einzelne Pfeiflaute.

Ad. Athen.

Schriftenschau.

Catalogue of Birds of the Americas. Part III: Pteroptochidae — Conopophagidae — Formicariidae by C. B. Cory, revised and continued by C. E. Hellmayr; Field-Museum of Nat. History Publ. 228 (Zool. Series Vol. XIII). Chicago 1924. 869 pp., 1 Tafel. — In den Jahren 1918 und 1919 erschienen die ersten beiden Teile eines groß angelegten Werkes, das C. B. Cory unter dem Titel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Drost Rudolf, Stresemann , Geyr H.
Baron, Red D., Mayr Ernst

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 127-133](#)